



EVANGELISCHER
BUND



REFORMATION MIT
HANNS DIETER HÜSCH FEIERN
31. OKTOBER 2025



*Liebe Leser*innen,*

genau vor 100 Jahren ist am Niederrhein Hanns Dieter Hüsch geboren worden und hat sich vor zwanzig Jahren zu seinem himmlischen Vater aufgemacht. 50 Jahre stand er auf der Bühne als Kabarettist, Clown und gläubiger Mensch. Seine Auftritte brauchten nur einen Tisch und Stuhl. Auf evangelisch.de kann man herausfinden, wie protestantisch man ist. So kann man dort feststellen, welcher der 16 protestantischen Persönlichkeiten, die vertreten sind, man am ähnlichsten ist. Darunter eben Hanns Dieter Hüsch. Auch das zeigt seine bleibende Bedeutung. Seine Texte sind mittlerweile im Gesangbuch präsent.

Ich selbst habe Hüsch bei einem Besuch im Hand-Iwand-Haus in Bonn miterleben dürfen. Er hat dort Texte vorgetragen und mit uns Studiereden diskutiert. Mir ist dieser Abend im Gedächtnis geblieben, denn die sanfte Art von Hüsch hat mich nachdrücklich beeindruckt. Seine Stimme wurde damals wahrgenommen, auch im Fernsehen war er mit seinen Auftritten präsent. Der große Beobachter hat dabei immer eine ungewöhnliche Perspektive und Wendung mit im Gepäck.

Gute Gedanken und Anregungen bei der Vorbereitung des Reformationstags wünscht

Dr. Richard Janus

Vorsitzender des Evangelischen Bundes Rheinland

Impressum

Predigtstudien des Evangelischen Bundes Rheinland 6

Herausgeber: Dr. Richard Janus (V.i.S.d.P)

Redaktion: Dr. Anne Breckner, Dekan i. R. Uland Spahlinger, Dr. Richard Janus.

Bilder: Titel: W. Wittkowsky (CC BY-SA 3.0), S. 12: CC BY-SA 3.0, S. 14: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Fotograf: Sonderogger, Christof/Com_L23-0416-0014/CC BY-SA 4.0.

Verlag: Evangelischer Bund Rheinland e.V., Kirchborchener Str. 17, 33178 Borcheln

© Düsseldorf 2025



EVANGELISCHER
BUND
RHEINLAND

Gottesdienstentwurf zum Reformationstag mit Hanns Dieter Hüsch

Vorbemerkung

Ich wurde vor dem Hintergrund jahrelanger Beschäftigung mit den Texten Hanns Dieter Hüschs gebeten, einen Gottesdienstentwurf mit Predigt zu verfassen oder vielleicht genauer: zusammenzustellen. Hieraus entstand ein „Gespräch“ zwischen dem Kabarettisten und mir, gemeinsam mit dem Kasus Reformationsfest und einem, wie ich finde, zentralen Überlieferungsstück aus der Bibel, dem aaronitischen Segen.

Hüsch überrascht in seinen Nummern die Zuhörerschaft mit zum Teil akrobatischen Gedankensprüngen, um dann aber an irgendeiner Stelle zu seinem Thema, seiner Spitze, seiner Pointe zurückzukehren. Dieses Verfahren habe ich in meinem Predigtentwurf versucht nachzuzeichnen.

Für Eingangsbesinnung, Psalm, Fürbitte und Segen greife ich ebenfalls auf Texte des prophetischen Kabarettisten vom Niederrhein zurück. Ein wenig auch als Hommage an den Jubilar, vor allem aber und immer zuvörderst als Gottesdienst. Sie als Leserin und Leser mögen entscheiden, ob es halbwegs gelungen ist.

Musik zum Beginn

Begrüßung

Lied: Befiehl du deine Wege (EG 361)

Besinnung

Unser Glaube ist die Auferstehung der Toten
die allumfassende Liebe
und das Reich Jesu
das nicht von dieser Welt ist
Unser Glaube heißt nicht Vergeltung und Rache
sondern Vergebung und Versöhnung
er soll trösten
Hoffnung und Mut machen
denen die im Elend
aber auch uns die wir im Zweifel sind
den Menschen oft nicht mehr trauen wollen
und Angst vor der Zukunft haben.
Nehmet einander an
das ist so schwer wie es leicht gesagt ist
und eigentlich wollte ich einen ganz anderen Einstieg nehmen
vielleicht einen sanfteren einen zärtlicheren
einen leiseren ja einen fröhlicheren
denn es ist wieder einmal die Zeit gekommen
wo man das sagen muss was man schon tausendmal gesagt hat

oder wie heißt das neue Wort »thematisiert« hat
nämlich das zu werden und zu sein
was wir eigentlich sind:
Gottes Kinder

Gemeinsames Psalmgebet

Wir sind alle in Gottes Hand
Ein jeder Mensch in jedem Land
Wir kommen und wir gehen
Wir singen und wir grüßen
Wir weinen und wir lachen
Wir beten und wir büßen
Gott will uns fröhlich machen
Wir alle haben unsre Zeit
Gott hält die Sanduhr stets bereit
Wir blühen und verwelken
Vom Kopf bis zu den Füßen
Wir packen unsre Sachen
Wir beten und wir büßen
Gott will uns leichter machen
Wir alle haben unser Los
Und sind getrost auf Gottes Floß
Die Welt entlang gefahren
Auf Meeren und auf Flüssen
Die Starken mit den Schwachen
Zu beten und zu büßen
Gott will uns schöner machen
Wir alle bleiben Gottes Kind
Auch wenn wir schon erwachsen sind
Wir werden immer kleiner
Bis wir am Ende wissen
Vom Mund bis zu den Zehen
Wenn wir gen Himmel müssen
Gott will uns heiter sehen.

Biblische Lesung Mt 5, 1-10

Credolied: Ich glaube: Gott ist Herr der Welt (EG Bayern 704, 1-6)

Predigt (Textbezug: Der priesterliche Segen Num 6, 22-27)

²²Und der Herr redete mit Mose und sprach: ²³Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: ²⁴Der Herr segne dich und behüte dich; ²⁵der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; ²⁶der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. ²⁷So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

„Liebe Mitmenschen,
Freunde und Freundinnen,
Lebendige und Sterbliche,
Brüder und Schwestern mit Christus!“

Mit Worten wie diesen begann Hanns Dieter Hüsch, seine Predigten, denn – jawohl – der große literarische Kabarettist, das „schwarze Schaf vom Niederrhein“, war auch ein wortstarker und origineller Prediger. In diesem Jahr im Mai hätte er seinen 100. Geburtstag gefeiert; und so wird diese Predigt zum Reformationstag die biblische Botschaft auslegen und dabei Anregung des niederrheinischen Protestantismus aufnehmen. Fangen wir also gleich an, „bevor uns die Republik den Atem verschlägt“.

In einer seiner Nummern kommt er, wie häufiger, auf Begegnungen mit dem lieben Gott in Dinslaken zu sprechen. Die Nummer heißt „Tagesthemen“ (nicht gemeint ist die ARD-Nachrichtensendung); sie stammt aus dem Jahr 1994 (die Jahreszahl ist nicht belanglos), spießt im Eingang eine Reihe von Ungereimtheiten des politischen und gesellschaftlichen Denkens und Handelns auf und nimmt dann folgende Wendung:

„Vielleicht könnten dann Homosexuelle heiraten, warum nicht? Hab ich doch gelesen:

Nein zur Hochzeit, ja zur Hoffnung. ...

Schwamm drüber,

das heißt nein, nicht ganz Schwamm drüber:

Denn der liebe Gott, der liebe Gott ist durchaus,

das muss ich jetzt rasch erzählen,

für eine, wie soll ich das jetzt erklären –

Also er hat zu mir gesagt, der liebe Gott –

ist ja auch Niederrheiner wie ich,

ich weiß nicht, ob Sie das wissen –

hab ich Ihnen aber glaub ich schon mal vor'n paar Jahren erzählt –

der ist auch Niederrheiner wie ich,

und jetzt um diese Zeit

kommt er des öfteren an den Niederrhein,

und zwar: da wohnt ja noch ne Schwester von ihm

in Dinslaken,

und der Schwager, also der Mann von seiner Schwester,

der ist schon seit langem sehr bettlägerig.

Der hat irgendeine Rückgratgeschichte,

Genaues weiß ich da auch nicht, nicht wahr,

aber der liegt jedenfalls,

und da kommt der liebe Gott, so wie er eben kann –
der kann ja nicht immer, nicht wahr,
aber wenn er eben kann, ein bisken aushelfen.

Ich hab den auch schon ein paar Mal gesehen.
Wie er aussieht, darf ich nicht verraten, hat er extra gesagt,
weil Ehrenwort, also bleibt ganz unter uns.
Und der hat mir damals schon gesagt,
der hat mir damals schon gesagt:
„Was sich liebt und den Wunsch hat,
miteinander alt zu werden –
den Wunsch hat, miteinander alt zu werden,
das soll auch heiraten dürfen.“
Hat er mir gesagt.

Wir haben uns neulich wieder ganz flüchtig
in Dinslaken getroffen an so'm
ham wer ganz rasch so' Espresso in so'm – an so'm Stehbistro getrunken,“.

Wir halten fest: Für den Kabarettisten ist Gott ganz nah, der liebe Gott von nebenan, sozusagen – aber alles
andere als eine Witzblattfigur. Nein, Gott ist für Hüsch in größtmöglicher Klarheit ganz anders:

„Also, jedenfalls, der liebe Gott hat damals zu mir gesagt: Kumma, hat er gesagt,
ich bin ja alles, weil ich ja der liebe Gott bin,
ich muss ja alles sein,
et wird mir manchmal schon zu viel,
hat er wörtlich gesagt, nicht wahr,
aber ich muss halt alles sein.
Ich bin nun mal der liebe Gott.
Ich bin Homoplatoniker, Autoerotiker, Heteromantiker
und so weiter,
und alles, was auf der Welt los ist –
muss ich ja alles sein, sonst geht et ja gar nicht.
Und wer sich liebt und so weiter, hat er wörtlich gesagt,
wer den Wunsch hat, miteinander alt zu werden,
hat meinen Segen.
Ja ich sag, Moment amal, is ja alles schön und gut,
hat deinen Segen,
und der Papst?
Wer is denn das, hat er da gesagt.

Hat er – hat er ganz locker gefragt,
als hätt' er mich akustisch nicht verstanden.

Ja wer bitte, ja der Papst, sag ich, ja wer ist denn das sagt er, ja, ich sag, das ist doch der mit dem Glanz der
Wahrheit,

ach der ist das, hat er furchtbar gelacht und hat gesagt,
ja die Krankheit hatt' ich auch schon mal, nicht wahr.
Aber das, das legt sich mit der Zeit, hat er gesagt.
Nein, es ist ganz anders, hat er.,
man muss den Liebenden und den Sterbenden helfen,
so ist es, und alle Unterschiede aufheben –
hat er mir wörtlich gesagt,
mehr kann ich nicht tun,
also neulich in Dinslaken“.

Das ist natürlich nicht unumstritten. Weder in der Frage nach der gleichgeschlechtlichen Ehe noch in der nach dem päpstlichen Wahrheitsanspruch wird Hüsch sich nur Freunde gemacht haben. Aber das ist auch nicht sein Ansinnen. Bei einem – ebenfalls natürlich fiktiven – „Besuch beim lieben Gott“ trifft er im Café Pilatus Jesus – und der sagt ihm unter anderem: „... Wir sind durch den Tod gegangen und haben ein anderes Melos, eine andere Klangfarbe bekommen. Aber was wir denken und fühlen, erfahren und wissen, ist gar nicht so neu, das gibt es in allen Religionen. Wir möchten nur keine Uniform anziehen, sondern eigentlich unauffällig und umstritten bleiben“, sagte er, „das war immer so und wird auch in den nächsten tausend Jahren ebenso sein“.

Unauffällig und umstritten. Und gleichzeitig erkennbar ausgestattet mit einer sehr klaren und verständnisvollen menschenfreundlichen Haltung. Denn was bedeutet es denn, wenn Hüsch Gott den Papst als den „mit dem Glanz der Wahrheit“ charakterisieren lässt? Seinerzeit war der Papst Johannes Paul II. Und mit diesem konkreten Gegenüber im Blick hinein sagt Gott: „ja die Krankheit hatt' ich auch schon mal...“. Das ist doch nichts anderes als ein Hallo-Wach-Ruf, sich doch gefälligst mal zurückzunehmen und auf Absolutheitsansprüche zu verzichten. Mit anderen Worten: Demut zu üben und auf das zu achten, was den Menschen hilft. Absolutheitsansprüche und Fundamentalismen auf der Seite der Menschen sind sein Ding nicht – da macht er auch beim Papst keine Ausnahme, auch der gehört zu den Lebendigen und Sterblichen. Auch darin ist der Kabarettist noch 20 Jahre nach seinem Tod als Mahner hochaktuell.

Hüsch „kam mit einer Crux zur Welt, die andere, weniger widerstandsfähige Naturen dauerhaft aus der Bahn geworfen hätte: Wegen eines ›Klumpfußes‹ war dem kleinen Hanns Dieter das Herumtollen erschwert, wenn nicht gar verwehrt. ... Erst als er 14 war, machte die Schlussoperation dem Behandlungsmarathon ein Ende“. Das hat sich niedergeschlagen in seinem Werk – und in seinem Glauben. Er war auf freundliche Menschen angewiesen. Und genauso bedeutsam: Hüsch ist sich seiner Herkunft sehr bewusst. „Alles, was ich bin, ist niederrheinisch“. Die Region hat ihn geprägt und ebenso die Menschen: „... Gastwirte, Fuhrleute, Bauern, Gelegenheitsarbeiter, Tagelöhner, preußische Sekretäre, meine Omma – die mit dem schwarzen Kopftuch – ham mir mein Gemüt erleuchtet, die meinen Weg in die großen Städte Tröstenden sind alle schuld, sind alle schuld an meiner Unfähigkeit, Lebewesen zu hassen“. Man kann ahnen: da ist einer, der weiß, wie fragil das Leben ist, und der deshalb auch seine Predigthörer*innen begrüßen kann: „Lebendige und Sterbliche, Brüder und Schwestern mit Christus!“

Er lebte und dachte und schrieb situativ, griff Begegnungen auf, Begebenheiten, alles, was das Leben so an ihn herantrug. „Ich sach immer: man muss nur zur richtigen Zeit neben dem richtigen Menschen stehen und zuhören. Das ganze Geheimnis“. Eine Tugend, die manche, die sich als Geistliche bezeichnen, von ihm abschau-

en könnten. »Die Leute sagen immer: Der muss bei uns im Schrank gesessen haben!«, schreibt Hüschi in seiner Autobiografie »Du kommst auch drin vor«.

Segen: wenn wir den Theologen im Kabarettisten beschreiben wollen, dann fällt diese liebevolle Verbindung zu den kleinen Leuten vor allem aus seiner Herkunft auf, liebevoll, manchmal kritisch, manchmal satirisch-ironisch, aber nie verletzend. Er beschreibt sich ja selbst als unfähig, »Lebewesen zu hassen«; der Gott, den er predigt, ist gütig. Sein Gott spricht klare Worte, er leidet an den Menschen, bekommt die Schuhe nicht zu, weil die Menschen ihm alles Mögliche reinschieben, auch wenn sie selbst dafür verantwortlich wären. Will umstritten bleiben und vor allem »den Liebenden und den Sterbenden helfen«.

Und so liest es sich fast wie ein Credo, wenn er schreibt:

„Gott ist leicht,
Gott ist nicht schwer,
Gott ist schwierig, ist kompliziert, ist hoch differenziert,
aber nicht schwer.
Gott ist das Lachen, nicht das Gelächter,
Gott ist die Freude, nicht die Schadenfreude,
das Vertrauen, nicht das Misstrauen,
er gab uns den Sohn, um uns zu ertragen
und er schickt seit Jahrtausenden den Heiligen Geist in die Welt
dass wir zuversichtlich sind
dass wir uns freuen
dass wir aufrecht gehen ohne Hochmut
dass wir jedem die Hand reichen ohne Hintergedanken
und im Namen Gottes Kinder sind in allen Teilen der Welt
eins und einzig sind
und Fantasten des Herrn werden
von zartem Gemüt
von fassungsloser Großzügigkeit
und von leichtem Geist....“.

Den Menschen das Gute. Das Schwere nicht verschweigen, aber leicht gesagt sein lassen. Nichts ausblenden, aber am Ende den Liebenden und den Sterbenden helfen. Wohl wollen. Dem Segen auf der Spur bleiben.

Die gedankliche Brücke zum biblischen Bezugspunkt für all diese Gedanken ist leicht geschlagen:

22Und der Herr redete mit Mose und sprach: 23Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24Der Herr segne dich und behüte dich; 25der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 27So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. (Num. 6, 22-27).

Dieses Wort stellen wir zu allermeist an das Ende unserer Gottesdienste als Wort auf den Weg zurück in den Alltag. Der lateinische Begriff lautet »benedictio«, »Wohlrede«. Gott steht für das gute Wort, das Leben ermöglicht und Leben verändert. *Gott* steht dafür, nicht die Kirche.

Keine der Konfessionen soll exklusiv für sich in Anspruch nehmen, in besonderer Weise und mit herausgehobener Autorität Gottes Wohlrede zu bewahren und zu vertreten. „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei ...“, formuliert in seiner Adelschrift von 1520 mit energischer Polemik Martin Luther Hüschs weiter gefasste Variante haben wir schon gehört, hier noch einmal: „... was wir denken und fühlen, erfahren und wissen, ist gar nicht so neu, das gibt es in allen Religionen“ sagt Hüschs Jesus im Café Pilatus. Nicht von ungefähr, meine Lieben, nicht von ungefähr.....

Und damit öffnet sich das Tor ganz, ganz weit, so weit wie der Blick in die niederrheinische Tiefebene vielleicht. Und noch viel weiter. Denn Segen ist ein Ausdruck von Rechtfertigung. Wenn dir der Segen zugesprochen wird, dann heißt das nichts anderes als: Go sagt: ich bin dir gut. Wie anders soll das zu verstehen sein: *„der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!“* Wir tun gut daran, mit dem Kindermutmachlied unseren Kindern nahezubringen: Gott sagt zu dir: „Ich hab dich lieb und wär' so gern dein Freund. Und das was du allein nicht schaffst, das schaffen wir vereint“. Es ist Gottes Wohlrede, die uns hier zukommt – und wenn den Kindern, dann doch den Erwachsenen in gleicher Weise!

Im Buch Numeri ist es eindeutig: Autor und Ausgangspunkt des Segenswortes ist Gott. Und es ist ein *Segenswort*, das er Mose und Aaron anvertraut. Der Gott, von dem die Bibel viel früher sagt: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (Gen. 1,31a).

Der Kabarettist ist sehr evangelisch geblieben in seiner eigenen und manchmal eigenwilligen Art, Gott zu sich in das Leben am Niederrhein zu holen. Ein bisschen theologische Vermessenheit mag man ihm in seinem literarischen Spiel unterstellen, aber wenn wir von Gottunmittelbarkeit im Sinne Martin Luthers reden: dann darf die Vorstellung erlaubt sein, dass du Gott in Dinslaken (oder in Eckernförde oder Bruchsal oder Dinkelsbühl oder an irgendeinem anderen Ort) im Bistro an der Ecke auf einen Espresso treffen könntest. Warum denn nicht?

Und dann kannst du dir vielleicht auch die – wiederum sehr reformatorische – Devise zueigen machen, die die Gemeinde im fiktiven Dietersbronn nach einer fiktiven Begebenheit zwischen dem lieben Gott und dem dortigen Küster gelernt hat:

„Seit der Zeit steht die evangelische Kirche in Dietersbronn Tag und Nacht offen. Und es tummeln sich auch manchmal Obdachlose und Landstreicher dort herum und neuerdings werden auch dort Menschen aller Arten, die abgeschoben werden sollen, versteckt und von vielen Menschen geschützt, und der liebe Gott hat seine Freude daran, denn er liebt die, die nicht zu allem Ja und Amen sagen, sondern Nein und Halleluja! Bitte weitersagen: Nein und Halleluja.

Danke“.

Und damit der Richtige gelobt wird: Gott die Ehre zu geben, so, dass es den Menschen zugutekommt – gegebenenfalls mit unorthodoxen Ideen und Gedanken, mit Phantasie, mit augenzwinkernder Ernsthaftigkeit und mit großer Liebe zu den Lebewesen: dazu will er uns immer noch und weiterhin anstiften, der reformatorische Christ, der hintersinnige Kabarettist und poetische Prediger Hanns Dieter Hüsch. Heute, am Reformationstag im Jahr 2025.

Amen.

Bekanntmachungen

Fürbitten

Herr

Wir bitten dich

Uns auch an diesem Tage

Zu helfen

Die Welt ist nicht heil

Und wir sind ohne dich

Nicht klüger und nicht besser

Wie oft haben wir einsehen müssen

Dass unsere Überlegungen zu kleinlich waren

Und unsere Taten voreilig

Wie oft haben wir unsere Urteile

Revidieren und unsere Spekulationen

Aufgeben müssen

Wir bitten dich um deinen Rat

Die Zeit geht ihren Weg

Und oft kommen wir nicht mit

und laufen hilflos durch das Dickicht der Geschichte

Dem falschen Zeitgeist hinterher

Wie oft schon mussten wir uns

Unserer Missetaten schämen

Und von den Sockeln der Denkmäler heruntersteigen

Um uns neu zu besinnen

Um für unseren Hochmut Demut einzutauschen

Für unser eingebildetes Dasein ein wahres Leben

In deinem Namen

Wie oft hielten wir unser Herz verschlossen

Für die die uns um Hilfe baten

Wo schon ein Wort genügt hätte

Ein Lächeln

Freundlichkeit

Dem anderen zu zeigen

Dass er nicht allein ist

Dem Fremden die Hand zu geben

Inmitten von Waffenlärm

Und großen Reden der Grausamkeit

Herr

Wir bitten dich
Beende die Kämpfe der bewaffneten Menschen
Gebe den Kurzsichtigen und Engstirnigen
Nur für Sekunden
Deinen Blick und deinen Kopf
Dass sie sich an ihre Schädel schlagen
Um ihre Dummheit zu erkennen
Und dass sie davon ablassen alte Rechnungen zu begleichen
Und aufhören Menschen zu töten
Im Namen eines kleinen Staates
Einer kleinlichen Geschichte
Im Namen einer Retourkutschenpolitik
Die nie ein Ende findet und uns
Das Leben nimmt
Wir bitten dich
Schütze vor allem die Kinder
Die nicht wissen was die Erwachsenen tun

Vaterunser

Schlusslied: Wenn das Brot, das wir teilen als Rose blüht (Kommt, atmet auf. Liederheft für die Gemeinde Nr. 91)

Segen

Möge Gott unser Herr
uns als Mitstreiter aufnehmen
Die daran arbeiten wollen dass Jesus Christus nicht umsonst geboren wurde
Gestern heute und morgen
Und dass Jesus die Freude ist
Und die Fröhlichkeit und der Friede in Ewigkeit!
(es kann der aaronitische Segen in einer seiner inzwischen gebräuchlichen Formen folgen)

Die Texte von Hüsch sind folgenden Werken entnommen:

Ich habe nichts nachzutragen, edition dià, Berlin 2017; Ein gütiges Machtwort. Alle meine Predigten, tvd Düsseldorf 2002; Ein neues Kapitel, Intercord 1994; Besuch beim lieben Gott, Das kleine Buch zwischen Himmel und Erde, tvd Düsseldorf, 2000; Am Niederrhein, Intercord 1988.

ULAND SPAHLINGER

war Dekan in Dinkelsbühl und ist Vorsitzender des EB Bayern.

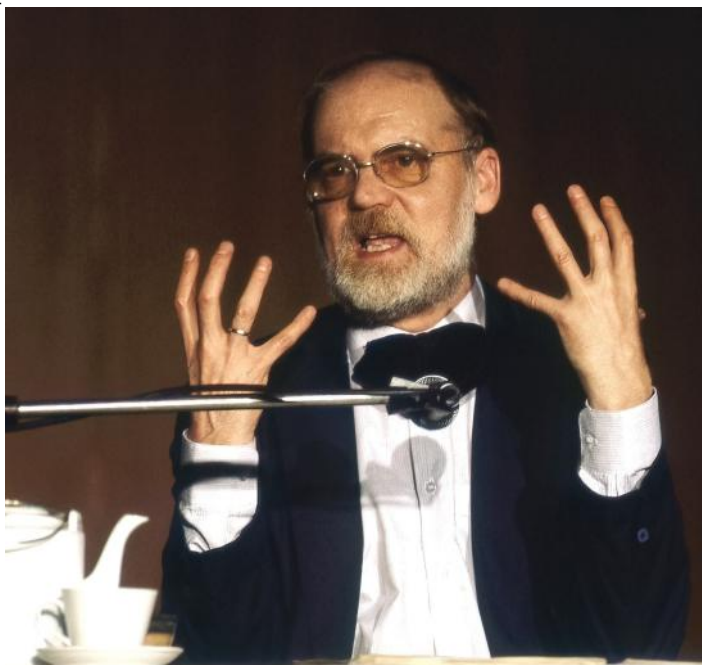
Hanns Dieter Hüsch (1925-2005)

Hanns Dieter Hüsch wurde am 06.05.1925 in Moers geboren, prägte die Kabarettszene Deutschlands über 50 Jahre lang und starb am 06.12.2005 in Windeck-Werfen. Seine provinziell-kleinbürgerlich wahrgenommene Heimat am Niederrhein prägte ihn lebenslang, ebenso seine Zeit in Mainz, in Köln und sein letzter Wohnort im Rhein-Sieg-Kreis.

Dass er im Rheinland so verwurzelt war, ist ein Aspekt, der ihn für die Predigtstudien des Evangelischen Bundes im Rheinland prädestiniert. Ein weiterer Aspekt ist der theologische Tiefgang, den seine kabarettistischen Programme und Lieder zeit seines Lebens hatten. Er war Protestant und protestierte

nicht nur gegen überkommene, spießige Normen, sondern war sich – zutiefst protestantisch im Sinne Luthers ‚simul iustus et peccator‘ – immer seiner Sündhaftigkeit bewusst.

Als Kind prägten ihn nicht nur die langen Krankheitsphasen aufgrund einer Fußfehlstellung oder der frühe Tod seiner Mutter, sondern z. B. auch die Erfahrung, selbst einen Vogel zu quälen und dann mit dieser Schuld leben zu müssen. Als Erwachsener reflektierte er ähnlich gegensätzliche Erfahrungen: Einerseits



Hüsch bei einem Auftritt 1983

liebte er ebenso seine erste Frau Marianne Lüttgenau, Frieda gerufen, deren Tod 1985 er in Zwiesprache mit Gott auf der Bühne verarbeitete, wie auch seine zweite Frau Christina ‚Christe‘ Rasche, die er 1991 heiratete; andererseits gab er unumwunden öffentlich zu, dass er in Beziehungen fremdging oder im Bordell einkehrte. Hüschs ironische Selbstkritik und satirischen Tabubrüche dienten ihm und seinem Publikum als Gedanken-anregung, das Sein in der Welt und in der Kirche sowohl schmunzelnd als auch nachdenklich zu hinterfragen.

Seine Ausbildungsstationen – 1943 Notabitur in Moers, 1944 ein Semester Medizinstudium in Gießen, ab 1946 Theaterwissen-

schaften, Literaturgeschichte und Philosophie in Mainz – eröffneten ihm interdisziplinäre Perspektiven auf die westdeutsche Nachkriegswelt, aber im Fokus des jungen Erwachsenen standen das Schreiben eigener Texte und ab 1949 das Engagement im Mainzer Studentenkabarett „Die Tol(l)eranten“. 1951 heiratete er und wurde Vater einer Tochter – Anna, die 2025 als pensionierte Psychologin in Windeck

einige seiner Texte in einem posthum erin-

nernden Bühnenprogramm zum 100. Geburtstag wieder aufleben ließ.

Bereits in den 1950ern verdiente er den Lebensunterhalt der Familie, die in Mainz lebte, mit Bühnenauftritten in der Schweiz und Westdeutschland, wenn auch erst in den 1960ern durch Fernsehauftritte, Einbindung von Liedern mit transportabler Orgelbegleitung in das Kleinkunstprogramm und politische Positionierung in Nähe zu den Studentenbewegungen der öffentliche Durchbruch gelang. In den 1970ern schärfte Hüsich sein christlich geprägtes, kritisches Bühnenprogramm, wobei er weniger tagespolitisch als allgemein für Toleranz und – bevor dieser Begriff en vogue wurde – für Inklusion eintrat – allen gegenüber außer Faschisten. Auch als Synchronsprecher für das Fernsehen war er tätig. Während der 1980er war Hüsich in der Friedensbewegung aktiv und an mehreren Kirchentagen als Prediger beteiligt. 1988 zog Hüsich von Mainz nach Köln.

1990 blickte Hüsich in seiner ca. 400-seitigen Autobiografie „Du kommst auch drin vor. Gedankengänge eines fahrenden Poeten“ selbst zurück auf mehr als 40 Jahre öffentlicher Bühnenpräsenz, die er weiterführte, solange körperliche Beeinträchtigungen es zuließen. Die späten 1990er waren durch eine Krebsdiagnose beeinflusst, aber er konnte seine Abschiedstournee 2000 mit dem durchaus eschatologisch konnotierten Titel „Wir sehen uns wieder“ abschließen. Ab 2001 konnte Hüsich aufgrund eines Schlaganfalls nicht mehr auftreten oder schriftstellerisch arbeiten bis zu seinem Tod als 80-jähriger, deutschlandweit bekannter, mehrheitlich geschätzter und preisgekrönter (u. a. Bundesverdienstkreuz) Künstler 2005.

Hüsichs humoristischer Umgang mit seiner Religiosität schien immer wieder in den etwa 70 Bühnenprogrammen, den Theater- und Rund-

funk-Arbeiten und vielen eigenen Büchern, Schallplatten und DVDs durch. Sowohl als Geschichtenerzähler als auch als Poet band er seine Erfahrungen mit biblischen Texten ein, wie die Seligpreisungen in der Bergpredigt im Lied „Ich sing für die Verrückten“. Sein eigener Psalm begann und endete folgendermaßen: „Ich bin vergnügt, erlöst, befreit, / Gott nahm in seinen Hände meine Zeit: / mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, / mein Triumphieren und Verzagen, / das Elend und die Zärtlichkeit.“ (zitiert nach Schwikart, S. 11, Psalm komplett in Band 4 der Werksausgabe, S. 64f.) Ebenfalls waren immer wieder literarische und lyrische Bezüge zu einigen „Lieblingsautoren der Reihe nach / Tucholsky Brecht Benn Beckett / Und Thomas Bernhard“ erkennbar (Auszug aus H. D. Hüsich: Psychogramm, 1975, zitiert nach der biografischen Seite auf der Hüsich-Homepage unten). So beeinflusste Hüsich das Denken vieler, die ihn hörten und sahen, indem er realisierte, was er lebenslang versuchte: „Das Schwere mit Heiterkeit so leicht machen, wie es schwer ist“ (zitiert nach Pyka, S. 84).

Zum Weiterlesen:

Schwikart, Georg: Der Kabarettist. Wie Hanns Dieter Hüsich den lieben Gott zum Schmunzeln brachte. Reihe wichern-porträts. Berlin: Wichern, 2010.

Pyka, Holger (2021): Hanns Dieter Hüsich. Das Schwere mit Heiterkeit so leicht machen, wie es schwer ist. In: Siegfried Hermle und Thomas Martin Schneider (Hg.): Protestantische Impulse. Prägende Gestalten in Deutschland nach 1945. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (Christentum und Zeitgeschichte (CuZ), 8), S. 84–92.

Forschungsüberblick und achtbändige Werkausgabe: Lotz, Helmut (Hg.): <https://www.hannsdieterrhuesch.de/>

Dr. ANNE BRECKNER,

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn und Mitglied des Vorstandes des EB Rheinland.

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit“

Zur Theologie von Hanns Dieter Hüsch

Der Niederrhein ist eine stark religiös geprägte Landschaft. In Kevelaer pilgern katholische Christinnen zu Maria. In Mülheim an der Ruhr wirkte der große pietistische Lieddichter Gerhard Tersteegen und Wesel war ein Ort, an dem protestantische Flüchtlinge eine neue Heimat finden konnten. Die unaufgeregte Landschaft links und rechts des Rheines war die Heimat von Hanns Dieter Hüsch.

Das schwarze Schaf vom Niederrhein

Einmal hat sich Hüsch selbst als das „schwarze Schaf vom Niederrhein“ bezeichnet. Denn in seinen Texten, Liedern und Programm ist es gar nicht so ruhig und beschaulich, wie man es mit der Landschaft und Gesellschaft des Niederrheins assoziieren würde. Ganz im Gegenteil auf der Bühne konnte er über alles Kleinbürgerliche und Bräsiges herrlich aufregen und den Finger in die Wunden der altbünderepublikanischen Gesellschaft legen. Doch sein Blick war dabei immer einer, der von Nachdenklichkeit geprägt war.

Die Missbildung seiner Füße verwehrten ihn von Kindheit an, wie die anderen Kinder zum Spielen heraus zu gehen. Er wurde zum Beobachter. Jemand, der die Welt um sich herum, genau beobachten konnte und der lernte, seine Beobachtungen in Worte zu fassen. Viele seiner Aussprüche und Wendungen haben sich eingepreßt und sind heute zum Teil des kollektiven Gedächtnisses des Protestantismus geworden. Seiner Kirche war Hüsch über die Jahre mal

mehr und mal weniger verbunden gewesen. Christ zu sein, gehörte für ihn einfach dazu.

Mit Gott einen Espresso trinken

Das Gottesbild von Hüsch ist nicht das eines mächtigen und furchteinflößenden Gottes. Vielmehr sieht er ihn an der Seite der Menschen, die marginalisiert, arm, krank und schwach sind. Er ist für ihn ganz nahbar und wendet sich liebevoll den Menschen zu: „Ich möchte mir den lieben Gott wirklich wie einen vorstellen, der plötzlich in Dinslaken in einem Stehbistro steht und da seinen Espresso trinkt.“ Dabei hat sich Hüsch auch immer eine gewisse Naivität bewahrt. Bei ihm kommt alles zusammen, das Religiöse, das Politische, das Beobachtende und das Normale-Alltägliche. Der Humor gehört für ihn jedoch immer dazu.

Zugleich ist es ihm mit seiner Kritik aber auch Ernst. Das Engagement brachte ihn mit Menschen wie Franz Josef Degenhardt, Wolfgang Neuss oder Dieter Süverkrüp zusammen. Gemeinsam wollten sie die gesellschaftlichen Verhältnisse im Geist von 1968 zur Sprache bringen. Ganz klar positioniert sich Hüsch gegen die Aufrüstung und Gewalt. Auch wendet er sich gegen die Gefahr durch die Atombombe. Er beobachtet, dass die Zeit des Nationalsozialismus nicht aufgearbeitet ist und warnt davor, die Verbrechen zu verharmlosen. Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung sah er als Zeichen, dass die nationalsozialistische Ideologie noch nicht gebannt war.

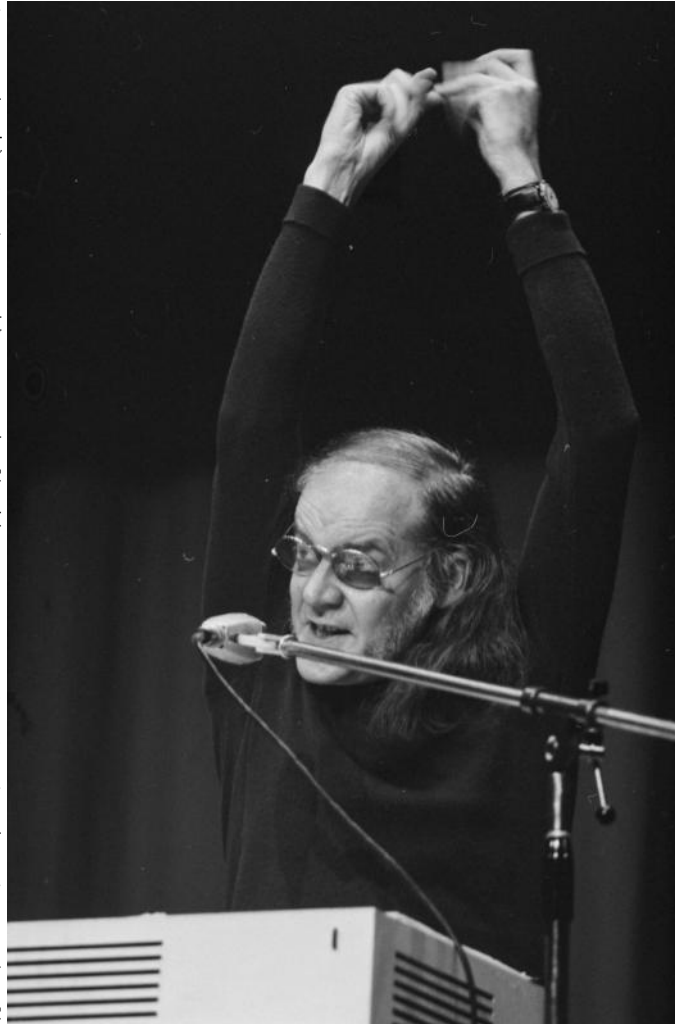
Gott ist aus der Kirche ausgetreten

Auf dem Kirchentag 1989 in Berlin trat er mit einem Text auf, der mit „Religiöse Nachricht“ überschrieben war. Die Nachricht, um die es in seinem Auftritt ging, war die, dass Gott aus der Kirche ausgetreten sei. Jedoch nicht auf eigenen Wunsch, sondern es war die Kirche, die an Gott herangetreten war. Hüsch wendet die Perspektive, das Erwartbare wird durchkreuzt. Mit seiner Idee vom Kirchenaustritt Gottes überrascht er.

Der Grund für den Wunsch der Kirche liegt darin, dass Gott eigentlich immer schon gestört habe: „Nämlich seine wolkenlose Musikalität, seine Leichtigkeit, und vor allem Liebe, Hoffnung und Geduld. Seine alte Krankheit, alle Menschen gleich zu lieben, seine Nachsicht, seine fassungslose Milde, seine gottverdammte Art und Weise, alles zu verzeihen und zu helfen—sogar denen, die ihn stets verspottet.“ So solle Gott endlich damit aufhören, „Unsinn zu machen.“

Nun wendet sich Hüsch den Reaktionen der Menschen zu, die von dieser Nachricht hören. Die einen sind erstaunt, denn eine Kirche ohne Gott könne es doch nicht geben. Andere Stimmen finden die Vorstellung angemessen, denn von Gott wollen viele nichts mehr wissen, deshalb ist nur folgerichtig, wenn sich Kir-

che und Gott von einander trennen. Das Ende von Hüsch wendet die Perspektive noch einmal, die Mehrheit der Menschen, die von der Nachricht hören, sagen: „Gott sei Dank. Endlich ist er frei. Kommt. Wir suchen ihn.“



Hüsch in Aktion bei einem Auftritt 1976

Die Liebe üben

Die Texte von Hüsch wirken auch heute noch als eine Zeitanzeige, darin liegt die prophetische Qualität seines Schaffens. Er setzte konsequent auf die Liebe und sein großes Thema war der Frieden. Frieden für diese Welt war die Utopie die stets bei dem überzeugten Pazifisten Hüsch immer zu spüren ist. Die Welt soll ein Ort sein, an dem alle ihren Platz haben. Ganz Hüsch fängt für ihn dieser Friede schon beim Frühstück an.

„Steh auf, Gott, unter den Völkern. Erhebe dich aus deiner Götterdämmerung, damit es

uns endlich dämmt und wir den Tag erleben. Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.

PD DR. RICHARD JANUS

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn und Generalsekretär des Evangelischen Bundes.

Gott ist leicht,
Gott ist nicht schwer,
Gott ist schwierig, ist kompliziert, ist hoch
differenziert,
aber nicht schwer.
Gott ist das Lachen, nicht das Gelächter,
Gott ist die Freude, nicht die Schadenfreude,
das Vertrauen, nicht das Misstrauen,
er gab uns den Sohn, um uns zu ertragen
und er schickt seit Jahrtausenden den Heiligen
Geist in die Welt

Hanns Dieter Hüsch